

lichen. Die Kinder haben bis dahin der Macht ihrer Eltern, sie zu schützen, und dem Wohlwollen der Täter vertraut. Dieses Sicherheitsgefühl bricht durch den Missbrauch zusammen.

Zudem fühlen sich die Kinder nun aufgrund ihrer Erfahrungen **stigmatisiert**. Sie verbinden mit ihren Erlebnissen Schuldgefühle und erfahren sich als wertlos. Auch versuchen sie zu verstehen, wieso gerade ihnen das passiert ist. Diese Schuldgefühle kämpfen zum Teil mit dem Gefühl der Machtlosigkeit, da sie umgekehrt den Eindruck haben, sie hätten nichts beeinflussen oder ändern können.

11.7.7 Intervention und Behandlung

Die Empfehlungen zur Intervention gliedern sich sinnvollerweise in verschiedene Phasen nach dem Bekanntwerden solcher Vorfälle. Unmittelbar nach der Enthüllung bzw. während des Enthüllungsprozesses ist eine **intensive Zusammenarbeit** der verschiedenen involvierten Stellen erforderlich, um die Kinder und Jugendlichen möglichst wenig zu belasten, und es stellt sich die Frage, wie die Kinder angemessen geschützt werden können. Viel ist davon abhängig, ob der Täter sein Vergehen eingesteht und die Schuld bei sich sieht. Wenn sich der Missbrauch innerhalb der Familie ereignet hat, ist entscheidend, inwieweit die Mütter zu ihren Kindern stehen und ihren Aussagen glauben oder sich hinter ihren Partner stellen.

In der Folge erscheint es notwendig, den Kindern zu helfen, die Vorfälle emotional und kognitiv aufzuarbeiten. Insbesondere dann, wenn Auswirkungen auf den Umgang mit Sexualität sichtbar geworden sind, ist es notwendig, den Kindern ein **besseres Verständnis sexueller Bedürfnisse** und der Art und Weise, wie man mit diesen Bedürfnissen in angemessener Weise umgehen kann, zu vermitteln. Einen wesentlichen Aspekt stellt auch das **Arbeiten mit der ganzen Familie** (v. a. bei intrafamiliärem Missbrauch) dar, wobei die Vorgehensweise recht unterschiedlich ist. Während manche therapeutische Ansätze die Arbeit mit den Tätern als Teil eines umfassenden Behandlungsprogramms inkludieren, ziehen andere eine getrennte Therapie der Täter in eigenen Einrichtungen vor.

Behandlung bei intrafamiliärem sexuellen Missbrauch

Zunächst muss das Kind, das vom Missbrauch betroffen ist, geschützt werden wegen drohender Gewalt und Strafe vonseiten des Täters. Um dies zu erreichen, muss entweder das Kind vorübergehend von zu Hause ausziehen oder der Erwachsene, der als Täter beschuldigt wird.

Im Allgemeinen ist es nötig, die **therapeutischen und rechtlichen Interventionen zu kombinieren**. Allerdings besteht bei Inzest eine sehr niedrige Rezidivrate, wenn das Gericht einmal eingeschaltet ist. Wichtig ist dabei, dass die Väter ihre Rolle zugeben (was nur 50 % tun). Legaler Druck ist nötig, um die Familie in der Therapie zu halten.

Wichtig ist – wie bereits erwähnt – die **Rolle der Mutter** in dem ganzen Prozess. Steht sie zu dem Kind und versucht, Konsequenzen zu ziehen? Häufig ist die Einbeziehung multipler Therapeuten und multipler Therapiemodalitäten zu empfehlen. Die Konsequenz eines offen gelegten intrafamiliären Missbrauchs ist oft eine Scheidung bzw. Trennung der Eltern (40 %), häufig muss das Kind aus der Familie herausgenommen werden (30 %).

Behandlung von extrafamiliärem sexuellen Missbrauch

Bei der Behandlung von Erwachsenen, die eines sexuellen Missbrauchs von Kindern für schuldig befunden werden, gibt es eine hohe Rezidivrate. Die **Verleugnung der Tat und ihrer Folgen** spielen hier eine große Rolle. Bei Jugendlichen wird die Prognose etwas günstiger gesehen, da sie die Übernahme der Verantwortung für ihre Handlungen weniger ablehnen. Auch hier ist die Mitarbeit der Eltern in der Therapie wichtig (Glaser, 2002). Die Notwendigkeit einer Behandlung des Kindes wird sehr unterschiedlich gesehen und eingeschätzt. Möglichst viel Unterstützung soll direkt von der Familie kommen, eine Familientherapie kann dies erleichtern.

Zusammenfassung

Die Frage der Definition von Kindesmisshandlung, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung von Kindern wird heute relativ allgemein gefasst. Wichtig sind sowohl der Einbezug von direkter Schädigung und Verletzung von Kindern als auch die Vernachlässigung im Bereich von Gesundheit, Sicherheit, emotionalen Bedürfnissen und erzieherischer Pflege. Misshandlung von Kindern kommt immer noch häufig vor, etwa 2 bis 4 % der Kinder sind davon betroffen, wobei diese Zahl auch leichtere Fälle miteinschließt.

Die Misshandlung muss jedoch nicht offensichtlich sein. Genauso schwer wiegend sind Fälle von Vernachlässigung. Ein Beispiel dafür stellt die nicht-organische Gedeihstörung dar. Die Hälfte der Kinder, die davon betroffen sind, hat keinen organischen Befund, sondern wächst in ungünstigen psychosozialen Umständen auf. Die Mütter sind nicht fähig, die Kinder angemessen zu versorgen. Die längerfristige Prognose der Kinder ist eher ungünstig. Lern- und Verhaltensschwierigkeiten in der Schule sind häufig.

In ähnlicher Weise sind bei Kindesvernachlässigung grundlegende erzieherische Kompetenzen der Eltern nicht gegeben. Kennzeichen sind körperliche und erzieherische Vernachlässigung, es kann sich aber auch um eine emotionale Deprivation der Kinder handeln. Die Ursachen können in einem Mangel an Wissen, Urteilskraft oder Motivation liegen. Häufig sind auch Drogen- und Alkoholabhängigkeit der Eltern sowie schwierige sozioökonomische Bedin-